

Bauen für den Alltag

Baumschlager Eberle Berlin



Drei Jahre nach der Publikation von Baum-schlager Eberle Archi-tekten 2010–2020 (Bau-welt 2.2024) bringt der Birkhäuser Verlag „Bauen für den Alltag. Baumschlager Eberle Berlin“ heraus und dokumentiert darin die Jahre 2010 bis 2025.

2010 gründete Dietmar Eberle mit Gerd Jäger das Berliner Büro, in dem vor allem Projekte für ganz Europa bearbeitet werden. Die neue Publikation beschränkt sich nun auf die Berliner Projekte, also nur diejenigen, die in Berlin erdacht wurden – und kommt doch auf genau 200 Planungen. Da-von sind 60 Entwürfe in Berlin für Berlin entstan-den, wie die Projektliste und der dazugehörige Stadtplanindikator belegen.

Ganz am Anfang befindet sich aber die Grafik Projektraum, in der die beindruckende Dichte des Wirkraums von Baumschlager Eberle Berlin in Zentraleuropa aufgezeigt wird – in Deutsch-land quasi flächendeckend. In seinem einführen-den Text fragt Autor Jürgen Tietz „Wo liegt Ber-lin?“, worauf ein 32-seitiger Fotoessay von Clau-dia Klein folgt, der den Alltag in Berlin einfängt. Nur auf sechs Seiten befindet sich eher beiläu-fig ein Gebäude von BEA. Es folgt ein Gespräch zwischen Gerd Jäger und Jürgen Tietz, sowie Gerd Jägers sehr informativer und tief recher-chierter Text „Vom Wohnen“. Hier knüpft er in-haltlich an den Buchtitel „Bauen für den Alltag“ an und beschreibt die komplexen Einflüsse auf Wohnraumplanungen, speziell in Berlin, und führt eine beindruckende Fülle von Daten und Fak-ten an – nicht zuletzt gehört der Wohnbau zu den Ursprungs- und Kernkompetenzen von BEA.

Auf die Liste der 60 Berliner Projekte von 2010–25 folgt der Projektteil, in dem von den insge-samt 200 Projekten 42 anhand von Fotos, Visua-lisierungen und Plänen sowie Projektbeschrei-bungen auf je sechs bis acht Seiten vorgestellt werden. Dank der 42 dokumentierten Planun-gen, des daran anschließenden kompletten Werk-verzeichnisses mit je einem kleinen Bild und der Texte schwillt das eher kompakt anmutende, lei-nengebundene Buch auf gut 400 Seiten an. Bauen für den Alltag und Thema Wohnungsbau?

Bauen für den Alltag
Baumschlager Eberle Berlin
Hg. von Gerd Jäger et al.
396 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, Text Deutsch/ Englisch, 54 Euro
Birkhäuser Verlag, Basel 2024
ISBN 978-3-0356-2838-8

Nur 17 der ausführlicher beschriebenen Projekte sind in Berlin zu finden. Es ist nicht zu erkennen, was der Umbau der Komischen Oper in Berlin, das Schloss Augustenburg in Karlsruhe, Kongress-center und Forschungseinrichtungen zu „Alltags-gebäuden“ macht. Dennoch haben sie es alle in die 42er Auswahl geschafft. Was Bauen für den Alltag bedeuten kann, wird zwar sehr gut be-schrieben, aber nicht nachvollziehbar illustriert und belegt. So zeigt nur die Hälfte der dokumen-tierten Beispiele überhaupt Wohnbauten und kei-nes davon in der Tiefe, wie es die einführenden Texte erwarten lassen. Die Grundrisse sind durch-weg quasi unmöbliert, unbeschriftet und auf Briefmarkengröße reduziert, so dass en détail nicht eingelöst wird, was der Titel des Buches verspricht. **Frank F. Drewes**

Ausbau und dergleichen



Idee (Skizze), Konzept (Präsentationszeich-nung) und Ausführung (Foto) lautet der Dreiklang, auf dem die Zu-sammenstellung von gut 50 Projekten Axel Müller-Schölls fußt. 35 Jahre eines Architek-ten, Innenarchitekten und Designers laufen hier primär skizzenhaft Re-vue und geraten somit zu einer Hommage an das Analoge. Somit verwundert auch die post-moderne Aura, die dieser Werkkatalog aus-strahlt, nicht weiter. Axel Müller-Schöll betreibt zusammen mit seiner Frau Susanne in Stutt-gart das Studio Paretaia, dessen Schwerpunkt auf der Innenarchitektur liegt. Max Bills „Vom

Löffel bis zur Stadt“ kann übertragen werden auf die Bandbreite des Studios: Von der Krawatte bis zum Wohnhaus – und innenarchitektonischen Konzepten und Beratungen auch für größere Projekte.

Der Buchtitel „Ausbau und dergleichen“ bezieht sich auf das Buch „Hausbau und dergleichen“, das Heinrich Tessenow 1916 herausbrachte und seinen allumfänglichen Ansatz offenbart. Axel Müller-Schöll lehrt seit 30 Jahren Innenarchitek-tur und Ausbaukonstruktion an der Burg Giebi-chenstein Kunsthochschule Halle, an der er das idea... Institut (Institute for Interior Design, Envi-ronment and Architecture) gründete, das als He-rausgeber dieser Publikation fungiert. Somit ist ihr akademischer Ansatz eine mustergültige Vor-führung für Studierende, wie eine Idee generiert und weiterentwickelt werden kann.

Einen großen Fundus an Ideen schaffen sich Kreative gewöhnlich durch zahlreiche Reisen, die einen über den Tellerrand hinausschauen las-sen. Reisen und Exkursionen bilden neben den gezeigten Projekten das zweite Standbein dieser Dokumentation. Über 80 Skizzenbücher hat Mül-ler-Schöll im Laufe der Jahre gefüllt. Diese Skiz-zen sind der wahre Schatz unter den Darbietun-gen. Virtuos hält der Autor gefundene Situatio-nen in Bleistift, Tinte und Aquarell fest und visua-lisiert Gedanken und Ideen, die es noch umzu-setzen gilt. Im Zeitalter von Bytes, Links, Klicks und schnellem Wischen auf Glasoberflächen geht diese handwerklich-geistige Qualität von Skizzen immer mehr verloren, behält aber gleich-wohl ihre Berechtigung, da es die unmittelbarste Ausdrucksform ist und letztendlich auf einem Pad oder Tablet in sehr ähnlicher Form Realität geworden ist. „Ausbau und dergleichen“ führt vor, dass die Innenarchitekten der Gegenwart zu den Architekten des Alltags geworden sind.

Frank F. Drewes

Ausbau und dergleichen
Von Axel Müller-Schöll
320 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, 39 Euro
Avedition, Stuttgart 2020
ISBN 978-3-89986-337-6

Lutz Brandt

Malstock, Reißbrett und Fassaden



Laut Duden ist der Tausendsassa „ein vielseitig begabter Mensch, dem man Be-wunderung zollt.“ So einer, der mehreren Berufungen nach-ging, war Lutz Brandt (1938–2024). Nach der Maurerlehre stu-dierte er an der Kunst-

hochschule Weißensee zunächst Formgestal-tung, dann Architektur und zuletzt Malerei, mit Erfolg, wie seine nun posthum erschienenen Aufzeichnungen illustrieren.

Brandts konstruktives Denken schimmert stets durch, auch bei der Fassadenmalerei. Ob ein Neubau Fortsetzung auf einer Brandwand fand oder ein runder Öltank sich in eine siziliani-sche Rotunde verwandelte, er wusste Raumein-drücke zu schaffen, die geometrisch aufgingen. Doch Brandt entwarf auch einen Flaggenturm für die Ostberliner Weltfestspiele 1973 und zahl-lose Plakate. Von seinen über 200 in den 1970er Jahren entstandenen Illustrationen zur Kolumne „Tipps für die Wohnung“ sind bedauerlicherwei-se nur wenige zu sehen, dabei zeugen sie zeit-typisch von dem über die DDR hinausgehenden Wunsch nach einem Erneuern des persönlichen Umfelds (Heft 4.2025). Des Öfteren für Devisen in „den Westen“ entsandt, teilte Brandt schließ-lich dem zuständigen Kunsthandel der DDR mit, „daß ich seit dem 22. Oktober 1984 in Berlin-West wohne und arbeite.“ Auch dort konnte er von der Kunst leben, mit Höhen und Tiefen.

Die unbändige Lebenslust hielt Brandt ab, sich mit Theorie oder Leitthemen aufzuhalten. Lie-ber agierte er, ein Berliner durch und durch, spon-tan und kraftvoll bis hin zu Schrift und Vignetten, was die faksimilierten Seiten widerspiegeln. Im ersten Kapitel schildert er, wie der kindliche Traum vom Fliegen wortwörtlich ins Wasser fällt, in den folgenden die Flucht mit der Mutter durch die Kampflinie zwischen Wehrmacht und Roter Ar-mee, die erlösend im Wiedersehen mit dem ent-behrten Vater endete: „Ach, das Leben ist schön, wenn man eine Stulle isst und alle da sind.“ Die-se und weitere kurzweilige Berichte sind die ge-eignete Lektüre für einen unangestregten Nach-mittag. **Michael Kasiske**

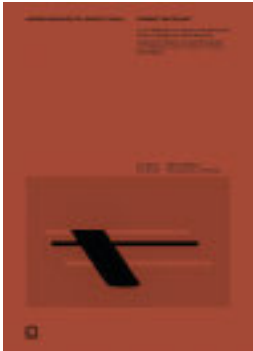
Lutz Brandt
Malstock, Reißbrett und Fassaden
Herausgegeben von Günter Höhne
224 Seiten mit zahlreichen Farbbildungen, 30 Euro
Verlag Neues Leben, Berlin 2024
ISBN 978-3-355-01927-9

Framing the Project

Angelo Mangiarotti/Giorgio Casali

Über Angelo Mangiarotti (1921–2012) ist mannig-fach publiziert worden. Den vor allem für Pro-duktdesign bekannten italienischen Architekten erschließen die Kuratorin Anna Mainoli und die Autorin Francesca Acerboni mit zwei neuen An-sätzen: Zum einen wird seine jahrzehntelange Zusammenarbeit mit dem Fotografen Giorgio Ca-sali (1913–1995) gewürdigt, zum anderen reflek-tieren Weggefährten und Gestalter Person und Werk Mangiarottis.

Casali war im Auftrag von Architekten und Mö-belfirmen sowie als Korrespondent der Zeit-schrift Domus nach dem Zweiten Weltkrieg viel-



beschäftigt; mit küh-len Schwarzweißauf-nahmen von Wohnvier-teln, Produkten und Ausstellungen bebilder-te er den dynamischen Wiederaufbau. Mit Mangiarotti verband ihn eine persönliche Freundschaft, weshalb er oft schon während

der Entwurfs- und Bauzeit fotografieren konnte. Etwa die Kirche Nostra Signora della Misericor-dia im Mailänder Vorort Baranzate von 1958, die – auf einem mit Feldsteinen verkleideten Podium – konstruktiv nicht mehr als ein auf vier Betonstüt-zen stehendes Dach ist, von sechs x-förmigen Balken getragen wird (Heft 36.2016). Auch Fertig-teile für triviale Bauten wie Lagerhäuser, die Man-giarotti als Alternative zu gesichtslosen Gewer-behallen zeichenhaft ausbildete, nahm Casali auf.

Anders als bei der Architektur, in der sich die Lehrzeit Mangiarottis in den USA widerspiegelt, wurden Produkte weniger systematisch ge-formt. Vielmehr leitete ihn bei Dingen zum Anfas-sen das Stoffliche, was er in einem nun abge-druckten Gespräch mit Acerboni von 2002 be-

tonte: „Das Material täuscht dich niemals.“ Insbe-sondere die Trinkgefäße aus Glas, die Casali zu-weilen mit dem Formmodell fotografierte, strot-zen vor Expressivität, wie auch die Keramikva-sen ein geheimes Alphabet zu formen scheinen. Die Produkte aus Marmor hingegen sind stereo-metrisch, bis auf die Tische „Eros“, bei denen die Platten in die Tischbeine eingehängt werden. Diese Serie gehört zu den wenigen Objekten Man-giarottis, die heute in Produktion sind, von Aga-pecasa, die das Buch gefördert haben. Auch die Lampe „Lesbo“, wie viele Gläser mundgeblasen, ist noch lieferbar.

Aus den Interviews mit Dritten, die Acerboni führte, entsteht ein facettenreiches Bild Man-giarottis. Seine Persönlichkeit und Außenseiter-position unter den Architekten Mailands gibt et-wa Antonio Citterio wieder, der ihn rund vierzig Jahre kannte. Sein viel jüngerer Kollege Kon-stantin Grcic hingegen arbeitet die befruchtende Wechselwirkung zwischen Architektur und De-sign heraus, wohingegen die Designerin Patrizia Urquiola bewundert, wie Mangiarotti Formen in unterschiedlichen Maßstäben und Materialien si-cher einzusetzen wusste.

Die Talente des Gestalters kulminieren in ei-nem Wohnhaus im Zentrum Mailands, das in ma-kellosen Nachkriegscharme von Casali abgeli-chet wurde. Citterio zufolge wurde es von Archi-tekurstudenten seiner Generation bewundert wegen der organisch geformten Fassade, in der fein detailliert Holz, Glas und Metall kombiniert sind. Dank üppiger Begrünung ist es heute erneut erstaunlich gegenwärtig. Wie Mangiarotti als unbeirrbarer Gestalter auch, was zu erkennen das im Übrigen adäquat gut gestaltete und da-zu verblüffend günstige Buch anregt.

Michael Kasiske

Framing the Project
Angelo Mangiarotti/Giorgio Casali
Herausgegeben von Anna Mainoli und Francesca Acerboni
192 Seiten mit s/w-Abb., Text Englisch/Italienisch, 26 Euro
Corraini Edizioni, Mantova 2025
ISBN 979-12-54931417